Nr. 468. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 6. Oktober 1897.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutſchland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutſchland: In allen größeren Städten Deutſchlands: R. Moſſe, Haaſenſtein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerſtmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Aus dem Reiche.

Der **Deutſche Lehrerverein** hat einen erheblichen Zuwachs erfahren: mit großer Mehrheit iſt der Beitritt des Allgemeinen Sächſiſchen Lehrervereins zum Deutſchen Lehrerverein beſchloſſen worden. — Das Ergebniß der vom Berliner Hülfsverein für weibliche Angeſtellte veranſtalteten Umfrage betreffend den **Achtuhrladenſchluß** iſt etwas dürftig und nicht darnach angethan, einen Schluß auf die Meinung der Geſchäftswelt im Allgemeinen zu geſtatten. Von den 16 500 Anfragen, die der Verein in Verbindung mit 58 Firmen der verſchiedenſten Geſchäftszweige an die Berliner Ladeninhaber, mit Ausnahme der Apotheker, Barbiere, Konditoreien, Bäcker und Schlächter, verſandt hatte, ſind nur 1845 beantwortet worden. Von dieſen erklären ſich 1285 für, 560 gegen die Einführung des Achtuhrladenſchluſſes. Abgelehnt wird dieſe Maßnahme beſonders von den Geſchäften mit Lebensmitteln, ſowie von den Zigarren- und Blumenhändlern, die vielfach behaupten, daß ihre Haupteinnahme in die Stunden von 8 bis 10 Uhr Abends fällt. Die Kolonialwaarenhändler ſind mit einem gemeinſamen Neunuhrladenſchluß einverſtanden, während die Drogiſten auch für den Achtuhrſchluß zu haben ſind, „wenn er auch den Apothekern zur Pflicht gemacht würde". — Zu den Verfügungen über die **Verminderung des Schreibwerks** theilt die „Alfeld. Ztg." folgenden Fall mit: Auf der Bahnſtation iſt ein Waſſerglas verunglückt. Der Vorſteher beantragt die Genehmigung zur Anſchaffung eines Glaſes im Werthe von 20 Pf. Darauf kommt die Verfügung, ein Glas für 10 Pf. zu kaufen. Der Beamte begiebt ſich zum Kaufmann und fragt an, ob er für 10 Pf. den fraglichen Gegenſtand liefern könne. Auf die bejahende Antwort begiebt ſich der Vorſteher zurück in ſein Büreau und übergiebt zwei Formulare einem Bahnarbeiter mit der Weiſung, dieſe dem Kaufmann zu bringen, von dieſem ausfüllen und unterſchreiben zu laſſen, das Glas zu holen und dem Lieferanten mitzutheilen, daß er die 10 Pf. ſich ſpäter von der Stationskaſſe holen ſolle. Da der Kaufmann gerade beſchäftigt iſt, läßt er das Glas überreichen mit der Bemerkung, der Mann ſollte das Glas ſamt den Formularen nur ſo mitnehmen, für die vielen Umſtände wolle er das Glas der Bahn lieber ſchenken. — Das Präſidium des **badiſchen Militärverbandes** hat an die einzelnen Vereine eine Kundgebung erlaſſen, in welcher der Gegenſatz der Vereinsbeſtrebungen zur Sozialdemokratie energiſchen Ausdruck findet. Es wird der ſtrengſte Ausſchluß aller der Sozialdemokratie angehörenden oder ihr Vorſchub leiſtenden Perſonen zur Pflicht gemacht. Im öffentlichen wie im Privatleben wird die Bethätigung dieſer Geſinnung gefordert. — Eine baieriſche Landtagsvorlage ſieht je 2 Millionen weitere Betriebsvorſchüſſe zu 3 v. H. für die **Zentraldarlehenskaſſe** und die **Landwirthſchaftsbank** vor. — Die **Bäckereiverordnung** iſt nun auch für das Königreich Würtemberg als zu Recht beſtehend anerkannt. Ein Bäckermeiſter in Stuttgart hatte im Auftrage des Bäckerverbandes die Beſtimmungen des Bundesrathes angefochten, war in zwei Inſtanzen verurtheilt worden und legte dagegen Reviſion ein. Das königliche Oberlandesgericht in Stuttgart, vor dem dieſe verhandelt wurde, verwarf aber alle gegen die Verordnung erhobenen Einwände und ſchloß ſich vollends den Entſcheidungen der Vorinſtanzen an.

Deutſchland.

Berlin, 6. Oktober. In Gegenwart des Kaiſers fand geſtern in Danzig der Stapellauf des auf der Werft von F. Schichau für den „Norddeutſchen Lloyd" in Bremen neuerbauten Doppelſchrauben-Schnelldampfers glücklich ſtatt. Das Schiff erhielt den Namen „Kaiſer Friedrich". Die Taufe vollzog Fräulein Franziska Albrecht, die Tochter eines der älteſten Verwaltungsräthe des „Norddeutſchen Lloyd". Anweſend waren: der Inhaber der Schichau'ſchen Werft Zieſe, der Verwaltungsrath und Direktor Dr. Wiegand, ſowie der Chefkonſtrukteur Walter vom „Norddeutſchen Lloyd", die Direktoren der Schichau'ſchen Werft, ferner der Staatsſekretär des Reichspoſtamts v. Podbielski, der Unterſtaatsſekretär Rothe, der Direktor im Reichspoſtamt Fritſch und der Geh. Oberpoſtrath Kräke. Im Gefolge des Kaiſers befanden ſich der Oberpräſident der Provinz Weſtpreußen Staatsminiſter v. Goßler, der Chef des Marinekabinets Kontreadmiral Frhr. v. Senden-Bibran, ſowie die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden der Provinz Weſtpreußen. Nach dem Stapellauf verlieh der Kaiſer dem Generaldirektor Zieſe den Charakter als Kommerzienrath, ſowie den Direktoren Topp-Danzig, Sievert und Borgſtede-Elbing den Rothen Adlerorden 4. Klaſſe. Eine nach Zehntauſenden zählende Menſchenmenge wohnte dem glänzenden Schauſpiele bei.

Den „Kaiſer Friedrich" übertreffen nur drei ſchwimmende Dampfer an Länge: der „Kaiſer Wilhelm der Große", der ſeine erſte Reiſe nach Newyork vollendete, deſſen Genoſſe der neue Dampfer werden ſoll, ſowie die beiden engliſchen Nebenbuhler „Campania" und „Lucania", die zu beſiegen er und „Kaiſer Wilhelm der Große" beſtimmt ſind. Entſtanden im Oſten unſeres Vaterlandes, wo die Induſtrie noch verhältnißmäßig wenig Fuß gefaßt hat, iſt der Dampfer „Kaiſer Friedrich", deſſen Kiel am 5. Mai 1896 geſtreckt wurde, genau nach 17 Monaten ſeinem Element übergeben, um ſchon im nächſten Frühjahr nach wenig mehr als 22monatiger Bauzeit ſeine erſte transatlantiſche Reiſe anzutreten. Der „Kaiſer Friedrich" wird bei etwa 183 Meter Länge, 19,5 Meter Breite und einem Tiefgange von rund 8,35 Meter etwa 17 500 t Waſſer verdrängen. Seine beiden fünfzylindrigen Vierfach-Expanſionsmaſchinen müſſen bei 15 Atm. Betriebsdruck in den Keſſeln etwa 28 000 Pferdeſtärken entwickeln, wogegen die beiden Maſchinen des „Great Eaſtern" bei nur 1,4 Atm. Keſſeldruck nicht 8000 Pferdeſtärken dauernd erreichen konnten. Bei voller Beſetzung nimmt der „Kaiſer Friedrich" 346 Paſſagiere 1. Klaſſe, 256 2. Klaſſe, 760 3. Klaſſe nebſt einer Bemannung von 406 Köpfen, unter denen ſich ein Arzt, etwa ein Dutzend Köche, mehrere Dutzend Kellner, ſowie Fleiſcher, Bäcker, Konditore und Barbiere befinden. Es giebt manche deutſche Kleinſtadt, deren Bevölkerung nicht ausreicht, um dieſen Rieſendampfer zu füllen! Mit der Größe und der Geſchwindigkeit des „Kaiſer Friedrich" iſt auch ſeine Sicherheit gewachſen, denn er wird außer einem Doppelboden neunzehn innere waſſerdichte Abtheilungen erhalten. Vollſtändig aus Stahl gebaut, mit Kammern und Säulen verſehen, deren Einrichtung und Ausſtattung ſich unter Beiſeitelaſſung alles Ueberladenen und Prunkenden im feinſten Geſchmack hält, wird der neue Schnelldampfer ein weiteres glänzendes Zeugniß für die Schaffenskraft unſerer heimiſchen Gewerbe bilden. Dem nicht hoch genug anzuerkennenden patriotiſchen Vorgehen des Norddeutſchen Lloyds, der in letzter Zeit erſt ſechs Dampfer von mehr als 10 000 Brutto-Regiſter-Tonnen auf deutſchen Werften erbauen ließ, haben wir es zu danken, daß die hierfür ausgegebenen 45 Millionen Mark nicht nach England gegangen ſind, ſondern zur Befruchtung und Erſtarkung des vaterländiſchen Schiffbaues in gewaltigem Maße beigetragen haben.

— Geſtern Nachmittag wurde die Leiche des Herzogs Friedrich Wilhelm in der Fürſtengruft des Schweriner Domes beigeſetzt. Die Feier begann mit einem Trauergottesdienſte am Sarge, der vor dem Altar aufgebahrt war. An der Feier nahmen außer der Großherzogin-Wittwe Marie und der großherzoglichen Familie Prinz Heinrich von Preußen und die übrigen hier eingetroffenen Fürſtlichkeiten, ferner Generaloberſt Graf Walderſee, der kommandirende Admiral v. Knorr, Admiral Köſter, die Vizeadmirale Karcher und Thomſen, die Kontreadmirale Büchſel und v. Arnim, ſowie die zur Kondolenz hier eingetroffenen fremden Abgeſandten Theil. Nach dem Gottesdienſt, wobei Hofprediger Wolf die Trauerrede hielt, wurde der Sarg von Marineoffizieren zur Gruft getragen und hier in Anweſenheit der Fürſtlichkeiten und des Miniſters des großherzoglichen Hauſes beigeſetzt, wobei Oberkirchenrath Bard den Segen ſprach. Während der Beiſetzung wurden von den Truppen die Ehrenſalven abgegeben. Prinz Heinrich von Preußen iſt nach herzlicher Verabſchiedung von dem Herzog-Regenten Abends 8 Uhr nach Kiel abgereiſt.

— Der Kaiſer von Rußland empfing geſtern in Darmſtadt den ruſſiſchen Militärattachee Prinzen Engalitſchew. Der Kaiſer und die Kaiſerin beſuchten mit dem großherzoglichen Paare und den übrigen Herrſchaften Nachmittags den Lawn-Tennis-Platz im Orangeriegarten. Abends wohnten die Herrſchaften der Vorſtellung im Hoftheater bei, wo Grillparzers „Des Meeres und der Liebe Wellen" zur Aufführung gelangte.

— Im Anſchluß an die Meldung, daß der Reichskanzler Fürſt Hohenlohe nach Berlin zurückgekehrt iſt, ſchreibt die „Freiſ. Ztg.": „Thatſächlich hat, wie wir erfahren, Fürſt Hohenlohe ſchon dreimal ſein Entlaſſungsgeſuch eingereicht. Er hat dieſes nicht erhalten, weil man noch keinen Nachfolger für ihn finden konnte trotz allen Umherſuchens, namentlich auch unter den landſäſſigen Fürſten."

— Der Kultusminiſter empfing eine Abordnung des katholiſchen Lehrerverbandes, die für die Bemühungen des Miniſters um das Zuſtandekommen des Lehrerbeſoldungsgeſetzes dankte. Der Miniſter ſagte auch Erfüllung von Wünſchen der Lehrer wegen des Relittengeſetzes zu, das aber für die nächſte Tagung noch nicht zu erwarten ſei.

— Seitens des Reichsmarine-Amts iſt bekanntlich der Typ der Aviſos aufgegeben und zwar weil ein jedes Schiff, welches als Aufklärungsſchiff bei dem heimiſchen Geſchwader oder als Vertreter im Auslande verwendet wird, folgende Haupteigenſchaften haben muß: 1. es muß ſelbſt ſich wehren können, daher genügend Kanonen tragen können, 2. es muß viele Kohlen tragen können, um einen großen Aktionsradius zu haben, 3. es muß gegen feindliche Geſchoſſe einen gewiſſen Schutz haben.

— Durch die Preſſe gehen betreffs der Militärſtrafprozeßreform Angaben ſcheinbar optimiſtiſcher Art, wonach bei den Manövern zwiſchen dem Kaiſer und dem Prinz-Regenten von Baiern Beſprechungen ſtattgefunden hätten, welche die Beſeitigung der baieriſchen Schwierigkeiten erwarten ließen, und andererſeits peſſimiſtiſche Meldungen, denen zufolge neuere Erörterungen über die Reform im Allgemeinen ergebnißlos verlaufen wären. Die „Nat. Ztg." glaubt, daß die Angelegenheit ſich auf demſelben Flecke befindet, wie ſeit Jahr und Tag: d. h. daß das Intereſſe der baieriſchen Regierung an der Wahrung eines baieriſchen oberſten Militärgerichtshofes denjenigen Kreiſen ſehr willkommen iſt, welche die Grundprinzipien der Reform, namentlich das der Oeffentlichkeit, nicht wollen, und daß der Widerſtand dieſer preußiſchen und wohl auch ſächſiſchen Kreiſe bis jetzt eine Entſcheidung im Sinne der Reform verhindert hat, ohne daß die Angelegenheit aber zu einem Abſchluß gelangt wäre. Gegenüber einer entſchloſſenen Behandlung der Frage im Sinne der liberalen und einheitlichen Reform ſeitens der Regierung würde, bei der Unterſtützung derſelben durch eine große Mehrheit des Reichstags, das baieriſche Verlangen kein ernſtliches Hinderniß ſein; Anzeichen hierfür ſind hervorgetreten, als es ſchien, daß die Reform ſeitens der Reichsregierung mit Nachdruck betrieben würde. Das Münchener Verlangen — welches ſich auf kein „Reſervatrecht" ſtützen kann — wird jedoch um ſo mehr in den Vordergrund geſchoben, je weniger man an den Berliner entſcheidenden Stellen in der Angelegenheit vorwärts will.

— Zur Reform im höheren Poſtdienſt ſchreibt die „Poſt": „Die Zulaſſung der Poſteleven iſt durch eine Verfügung des Herrn Staatsſekretärs des Reichspoſtamts eingeſchränkt worden. Die Veranlaſſung dazu dürfte darin zu ſuchen ſein, daß ſich bei dem bisherigen Syſtem ein zu großer Andrang zu den höheren Poſtſtellen bemerkbar machte. Jeder der vierzig Oberpoſtdirektoren hatte bisher das Recht, je nach dem Umfang ſeines Amtsbezirks fünf bis zehn Eleven (Berlin nahm mit ſechszehn Eleven eine Ausnahmeſtellung ein) anzuſtellen; das machte im Ganzen rund 250 Eleven, zu denen dann noch eine größere Anzahl weitere kam, deren Annahme auf Grund vorgelegter Zeugniſſe u. ſ. w. im Intereſſe des Poſtdienſtes zu liegen ſchien. Man hatte demnach regelmäßig zwiſchen drei- und vierhundert Eleven zur Verfügung, während nur etwa zweihundert Stellen vorhanden waren, in die jene aufrücken konnten. Es fielen ſelbſtverſtändlich auf dem Wege bis zu dieſem Ziele manche der Eleven aus. Verblieben einige von ihnen in Poſtſekretariatsſtellen, ſo war damit auch nur wenig gewonnen, weil ſie dann den in dieſe Stellung aufſteigenden Beamten den Weg verſperrten. Hier Wandel zu ſchaffen, ſchien um ſo dringender geboten, als in Folge des bisherigen Syſtems noch für ein halbes Menſchenalter mehr Beamte als nöthig vorhanden ſind. Um dieſem Mißſtand zu begegnen hat der Staatsſekretär, wie ſchon erwähnt, zunächſt eine Einſchränkung bei der Zulaſſung von Eleven zum Poſtdienſt angeordnet; von einer vollſtändigen Ausſchließung der Eleven, von der eine Reihe von Blättern ſpricht, iſt nicht die Rede. Ueberhaupt iſt eine Aenderung des Perſonalſyſtems für den höheren Reichspoſtdienſt nicht ſofort zu erwarten. Sie dürfte vor Beginn des nächſten Jahres kaum in Angriff genommen werden können. Es bedarf dazu vieler Vorarbeiten, auch ſind die Gutachten von zahlreichen Fachleuten zu prüfen und zu ſichten, eine Arbeit, die man jedenfalls nicht über das Knie brechen kann."

— Zu den verſchiedenen Meldungen der letzten Zeit, daß der Sultan wieder Miene macht, in die Dinge auf Kreta einzureden und an den Grundzügen der von den Mächten beſchloſſenen Autonomie zu rütteln, wird aus Paris geſchrieben: Die Konſtantinopeler Meldungen, denen zufolge der Sultan Neigung zeige, der Einführung der Autonomie auf Kreta Schwierigkeiten zu bereiten, haben in den hieſigen politiſchen Kreiſen Verwunderung hervorgerufen. Man erklärt ſich hier dieſe Haltung des Sultans mit ſeiner Rückſichtnahme auf die türkiſche Militärpartei, deren durch die letzten Siege der türkiſchen Truppen neu gewecktes Selbſtgefühl er ſchonen wolle. Die genannte Partei ſoll ſchon über den Inhalt des Präliminar-Friedensvertrages von Tophane ſehr ungehalten geweſen ſein, da nach ihrer Meinung Theſſalien ohne die Intervention der europäiſchen Mächte im Beſitze der Türkei geblieben wäre. Es mag daher ſein, daß der Sultan die Befürchtung hegt, ſeine Zuſtimmung zur Einführung der Autonomie auf Kreta würde der Militärpartei als ein weiteres Zugeſtändniß an die Forderungen der Mächte erſcheinen. Aus dieſem Grunde ſcheint er nunmehr Verſuche zu unternehmen, die Verſtändigung, welche zwiſchen der Pforte und den Mächten mit Bezug auf die mehrgenannte Inſel noch vor Ausbruch des türkiſch-griechiſchen Krieges erzielt wurde, wieder rückgängig zu machen. Es macht den Eindruck, als ob der Sultan durch ſeine gegenwärtige Stellungnahme bezüglich der kretenſiſchen Angelegenheit auf dem Wege neuer Verhandlungen mit den Mächten deren Zuſtimmung zur Ernennung eines mohamedaniſchen Gouverneurs für Kreta erreichen wollte, worin ſeine mohamedaniſchen Unterthanen wenigſtens eine theilweiſe Befriedigung ihrer Wünſche hinſichtlich der Inſel erblicken würden. Ein derartiges Zugeſtändniß der Mächte erſcheint jedoch als vollſtändig ausgeſchloſſen, denn damit würden alle Hoffnungen, die ſie von der geplanten Neu-Ordnung der Dinge auf Kreta erwarten, illuſoriſch gemacht werden. Man darf demnach mit Sicherheit behaupten, daß keine der Mächte bereit ſein werde, die gekennzeichneten Beſtrebungen des Sultans zu unterſtützen.

— Zu denjenigen höheren Lehranſtalten, die der weiteren wiſſenſchaftlichen Berufsausbildung der jüngeren Offiziere dienen, gehören außer der Kriegsakademie und der vereinigten Artillerie- und Ingenieurſchule auch noch die techniſche Hochſchule zu Charlottenburg. Seit den im verfloſſenen Jahre in Kraft getretenen Beſtimmungen hat jedes der drei Eiſenbahnregimenter alljährlich drei Sekonde-Lieutenants dorthin zu kommandiren, ſo daß mit dem für den 20. d. M. feſtgeſetzten Beginn des Winterhalbjahres dieſer Anſtalt je ſechs Offiziere dieſer drei Regimenter an den Vorleſungen betheiligt ſein werden. Das Kommando dauert drei volle Jahre und iſt während der Dauer der Sommerferien der Hochſchule durch praktiſche Dienſtleiſtung bei der Truppe, wie beiſpielsweiſe gegenwärtig durch die Theilnahme an der großen Feldeiſenbahnübung in der Gegend von Jüterbog, unterbrochen. Von dem Erfolge dieſes Kommandos iſt der Verbleib der Offiziere in der Eiſenbahntruppe abhängig. Ferner werden von der Inſpektion der techniſchen Inſtitute alljährlich zwölf Offiziere, und zwar die eine Hälfte von der Infanterie, die andere von der Feld- und Fußartillerie, zu dem Beſuch der Hochſchule kommandirt; es ſind dies ſolche, die für ihre ſpätere dauernde Verwendung in den techniſchen Inſtituten der Infanterie und der Artillerie in Ausſicht genommen ſind, alſo bei den Gewehr-, Munitions-, Geſchoß- und Pulverfabriken, den Artillerie-Werkſtätten, der Geſchützgießerei, den Artillerie-Konſtruktionsbüreaus, den Feuerwerkslaboratorien und dem Militärverſuchsamt. Endlich iſt an dieſem Kommando zur Hochſchule auch noch unſere Marine betheiligt, die jährlich, und zwar für die Dauer von je drei Jahren, vier Maſchineningenieure, die Leitenden der Schiffsmaſchinen, zu deren weiterer wiſſenſchaftlich-techniſcher Ausbildung ans Land ſchickt.

Darmſtadt, 5. Oktober. An das großherzogliche Oberkonſiſtorium richtete der Vorſtand des heſſiſchen Hauptvereins des evangeliſchen Bundes folgendes Schreiben: „Der evangeliſche Bund zur Wahrung der deutſch-proteſtantiſchen Intereſſen blickt bei ſeiner diesjährigen, am 4. bis 7. Oktober in Krefeld zu feiernden Generalverſammlung auf eine 10jährige Thätigkeit zurück. Es waren 10 Jahre, reich an Arbeit und Kampf zur Abwehr jenes Geiſtes, der, von jenſeits der Berge ausgehend, ſeit der ſiegreichen Erhebung des neuen deutſchen Reiches unter ſeinem proteſtantiſchen Kaiſer daran iſt, das Heimathland der Reformation zum Schauplatz ſeiner niemals aufgegebenen, nun aber offen und zielbewußt hervorgeholten Eroberungsgelüſte auf dem Gebiete des religiöſen, politiſchen und ſozialen Lebens zu machen. Daß dieſe Abwehr im nächſten Jahrzehnt um nichts weniger nöthig ſein wird, das allen deutſchen evangeliſchen Chriſten eindringlichſt zu bezeugen, iſt wohl das Rundſchreiben angethan, das vor Kurzem Papſt Leo XIII. an die Biſchöfe Deutſchlands, Oeſterreichs und der Schweiz zu erlaſſen für gut befunden hat. Was ſich hier das Oberhaupt der römiſchen Kirche an Schmähungen der hehrſten Ueberzeugungen und heiligſten Güter der evangeliſchen Kirche erlaubt hat, überſteigt alle die zahlreichen, in letzter Zeit von Rom ausgegangenen Kränkungen des proteſtantiſchen Glaubens an Maßloſigkeit. Aber es galt dem Ausdruck zu geben, was Millionen deutſch-evangeliſcher Herzen darüber bewegte, Ausdruck von maßgebender Seite und in deutſcher Form. Das Ausſchreiben des hohen Kirchenregiments im Großherzogthum Heſſen vom 10. September wird ein leuchtend Flammenzeichen bleiben für alle Evangeliſchen unſeres deutſchen Vaterlandes. Der heſſiſche Hauptverein des evangeliſchen Bundes kann es ſich darum nicht verſagen, dem hochwürdigen Ober-Konſiſtorium zu Darmſtadt für das denkwürdige Eintreten in dieſer Ehrenſache des geſamten deutſchen Proteſtantismus durch ſeinen derzeitigen Vorſtand ehrerbietigſten und wärmſten Dank darzubringen. Wir wiſſen uns eins mit unſerer oberſten Kirchenbehörde in der Gewißheit, daß ſolche Abwehr uns aufgenöthigt iſt, denn, ſo ſchließen wir mit den Worten des 1. Flugblattes des evangeliſchen Bundes zur Caniſiusfeier, „es iſt nicht länger erträglich, daß das auswärtige Haupt der deutſchen Katholiken ohne lauten und entrüſteten Widerſpruch der berufenen Stellen den Mann ſo maßlos ſchmähen darf, dem Deutſchland im letzten Grunde ſeine Weltſtellung verdankt, der durch ſein Bekenntniß zu Chriſto und ſeinem Heilswerke die Nation ſich ſelbſt wiedergegeben und allem Wahren, Schönen und Guten die Pforten zu den Herzen der Deutſchen, der Chriſtenheit damit aufgethan hat."

Frankreich.

Durch eine Indiskretion, wie ſie im franzöſiſchen Gerichtsweſen öfter vorkommt, iſt der Pariſer „Matin" im Stande, die ganzen Anklageakte in dem neuen Panamaprozeß in extenso zu veröffentlichen. Das Dokument, welches acht große Spalten des Blattes füllt, beginnt mit der Geſchichte des Kanalbaues und ſeiner finanziellen Schwierigkeiten von 1881 bis zum 28. April 1888, wo die Kammer die Loosanleihe bewilligte.

Arton war im Jahre 1885 durch eine Frau Renez mit dem damaligen Senator und jetzigen Abgeordneten Naquet bekannt geworden. Durch Naquet's Vermittelung wurde der gänzlich ruinirte Arton Generalagent der Dynamitgeſellſchaft auf dem Iſthmus von Panama, den er zweimal beſuchte. Auf einer ſeiner Reiſen machte er die Bekanntſchaft von Charles de Leſſeps und verſprach dieſem ſeine Unterſtützung, um beim franzöſiſchen Parlament die Erlaubniß zu einer Loosanleihe auszuwirken. Im Auguſt 1887 empfing Charles de Leſſeps in Gegenwart des Barons von Reinach Arton in Paris und nach den hier getroffenen Vereinbarungen erhielt Arton nach ſeinem eigenen Geſtändniß theils von Reinach, theils von der Panamageſellſchaft im Ganzen 2 121 625 Franks zur Beförderung der Loosanleihe und unter der Bedingung, daß er über ihre Verwendung nicht ſchriftlich Rechenſchaft zu geben habe. Dem Gerichte liegen denn auch nur drei Aufzeichnungen Artons vor, die er zum eigenen Gebrauch gemacht hatte, und deren Werth als Beweismittel ſehr gering iſt. Die Anklage ſtützt ſich auch auf dieſe drei Liſten, welche Namen von Parlamentariern und verſchiedene Zahlen enthalten, nur da, wo ihre Angaben eine anderweitige Beſtätigung gefunden haben. Für Naquet gründet ſich der Verdacht der Beſtechlichkeit auf Folgendes: Arton verſichert, daß er Naquet am 17. oder 18. Juli 1888 100 000 Franks übergeben habe. Nun iſt nachgewieſen, daß Arton kurz vorher bei der Panamageſellſchaft einen Check von 1 130 000 Franks eingelöſt hatte, und daß Naquet am 19. Juli bei der Bank Rothſchild in ſeinem eigenen und im Namen der mit ihm verwandten Fräulein Roſty 50 000 Franks deponirte. Durch das Zeugniß der Panamaverwalter Cottu und Fontane iſt ferner feſtgeſtellt, daß Naquet am 21. März 1888 100 000 Franks für die Kaſſe der Boulangiſten erhielt und dafür mit dem falſchen Namen Mercié quittirte. Am gleichen Tage deponirten Naquet und Fräulein Roſty bei Rothſchild 50 000 Franks, deren Herkunft unerklärt geblieben iſt, und für welche bald darauf braſilianiſche Staatspapiere angekauft wurden. Die Rechtfertigungsſchrift, welche Naquet von London aus eingeſchickt, behauptet, daß jene Summen vollſtändig für die boulangiſtiſche Propaganda verwendet wurden, daß aber Naquet aus Diskretion keine näheren Angaben machen dürfe. Naquet behauptet darin auch, daß er im Frühjahr 1888 als Boulangiſt keinen Einfluß auf das Votum der Kammern gehabt habe, aber aus ſeinen Briefen an Arton aus dieſer Zeit geht deutlich hervor, daß Naquet beſtändig im Parlament für den Panama arbeitete.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Oktober. Der Landwirthſchaftsminiſter unterbreitete heute dem Landsthing eine Geſetzesvorlage betreffend Verhütung der Verbreitung der Tuberkuloſe beim Vieh. Hiernach darf lebendes Hornvieh aus dem Auslande nur über einzelne beſtimmte Orte, in welchen es einer Quarantäne und der Tuberkulin-Impfung unterzogen wird, eingeführt werden. Inländiſches Vieh kann auf Staatskoſten mit Tuberkulin geimpft werden. Die Abgabe nicht paſteuriſirter Milch aus den gemeinſchaftlichen Molkereien wird verboten.

Rußland.

Aus Moskau wird geſchrieben: Gleich nach Beendigung des Aerztekongreſſes hat man auf Antrag des Ehrenpräſidenten, Sr. kaiſerlichen Hoheit des Generalgouverneurs Großfürſten Sergii Alexandrowitſch, den Beſchluß gefaßt, daß kranke Juden zur Kur nicht nach Moskau kommen dürfen ohne vorherige ſchriftliche Erlaubniß des Oberpolizeimeiſters Trepow, die wohl nie oder faſt nie gegeben werden wird. Am jüdiſchen Neujahrsfeſt verhinderte die Polizei den Gottesdienſt und die Todtengebete, die hier zum Aufenthalt berechtigte Juden privatim abhalten wollten, und verjagten ſie während des Gottesdienſtes. Ob man dies in Petersburg weiß? Man iſt doch unter der Regierung Kaiſer Nikolaus II. milder in der Behandlung der Nichtorthodoxen geworden.

Griechenland.

Athen, 5. Oktober. Deputirtenkammer. Das Miniſterium iſt vollzählig erſchienen. Die Tribünen ſind ſchwach beſetzt. Miniſterpräſident Zaimis erklärt, nach der Kriſe ſei er berufen worden, ein Miniſterium zu bilden; er habe es für ſeine Pflicht gehalten, dem Rufe zu folgen. Das Ziel des Kabinets ſei die Löſung der nationalen Frage und die Räumung Theſſaliens. Damit die Regierung die Löſung herbeiführen könne, begehre und fordere ſie Zeit. Er bitte die Kammer, ihre Arbeiten einſtweilen einzuſtellen. Delyannis erklärt, ſeine Partei werde die Maßnahmen unterſtützen, welche auf die Löſung der nationalen Kriſe hinzielen, er billige den Vorſchlag, die Arbeiten der Kammer einſtweilen einzuſtellen. Zaimis fügt hinzu, das Miniſterium werde ſpäter der Kammer das Syſtem einer vollſtändigen Reorganiſation des Landes vorlegen. Karapanos und Deligiorgis ſagen im Namen ihrer Parteien dem Kabinet ebenfalls Unterſtützung zu. Hierauf wird die Sitzung geſchloſſen. Der Kriegsminiſter Smolenski wurde beim Verlaſſen des Hauſes begeiſtert begrüßt.

Pariſer Leben.

Wir haben bereits unſern Leſern Mittheilung von dem Attentat gemacht, welches eine Frauensperſon am 1. d. Mts. in Paris auf den Kaplan Ménard an der Medard-Kirche verübt hat; der Geiſtliche erhielt am hellen Tage, als er mit der Wegzehrung ſich zu einem Kranken begab, auf der Straße von dem Weibsbilde einen lebensgefährlichen Meſſerſtich in den Rücken. Das Weibsbild entfloh und iſt zur Stunde noch nicht entdeckt; aber ihr Name und ihr Lebenslauf ſind bekannt; ſie heißt Auguſtine Pépé, ſtammt aus Nantes, wo ihre Mutter noch lebt. Von den ſieben Töchtern dieſer unglücklichen Mutter ſchlug nur eine einzige gut an; ſie iſt in Paris verheirathet, die übrigen haben ſich hier und in der Provinz dem Leben der Halbweltlerinnen ergeben. Die Mörderin Auguſtine „landete" hier vor zwölf Jahren als die Maitreſſe eines Börſianers, der ſie üppig aushielt, ihr dann zeitweiſe eine Monatspenſion ausſetzte und ſie ſchließlich verließ. Seitdem denn ſank ſie zur gemeinen Straßenvenus herunter, nannte ſich nacheinander Frau Cuzin und Frau Coquard und verfügte, als ſie zum letzten Male ihre Wohnung wegen unbezahlten Miethzinſes wechſeln mußte, nur mehr über eine Hutſchachtel. Bei allem Elend aber ſcheint ihr das religiöſe Bedürfniß treu geblieben zu ſein; ſie ging jeden Tag zur Meſſe. Indeſſen war es leider nicht der heilige Antonius, den ſie in der Médard-Kirche verehrte, ſondern der Kaplan, der Abbé Ménard, der „ſo ſanft predigte und ſo klagend ſang"; ſeine Stimme hatte ihrs angethan und bald auch ſeine Perſon; und eines Tages denn ſandte ſie ihm einen Brief zu. Schon lange hatte ſie reichen jungen Leuten und Ehemännern gegenüber ein Erpreſſungsſyſtem betrieben, daß ſie mehrere Male auf die Polizeipräfektur führte. Obgleich nun anfangs bei ihrer Verehrung für den Abbé Geldrückſichten ihr fern gelegen haben mochten, ſo ſagte ihr doch jedenfalls eine innere Stimme, daß, wenn der Geiſtliche ſich einmal mit ihr eingelaſſen, er ihr ſchon ſeine Börſe zur Verfügung ſtellen würde; mit dieſer doppelten Abſicht ſuchte ſie alſo perſönliche Verbindung mit ihm anzuknüpfen. Als ihre Hauswirthin ſie wegen ihrer auffälligen Kirchengängerei zur Rede ſtellte, erklärte ſie offen, es geſchehe das des Abbés wegen; ſie glaube nicht an all den Firlefanz, aber „dort iſt ein ſo artiger Vikar, der ſo gut predigt und eine ſo ſüße und wehmüthige Stimme hat, daß ich nie die Kirche verlaſſe, ohne im Tiefſten aufgeregt zu ſein". Der Abbé aber zerriß ihren Brief, ohne ihn zu leſen, gewarnt eben durch den Mord des Abbé de Broglie vor allen hyſteriſchen Frauenzimmern. Dann verſuchte ſie es, ſich ihm im Beichtſtuhl zu nähern, ebenfalls vergeblich; der Geiſtliche wies ſie an einen andern Beichtvater. Darob ergrimmte denn Auguſtine und beſchloß, ſich ihm überall in den Weg zu ſtellen und ihn mit ihren Liebes- und Bettelbriefen mürbe zu machen. Es finden ſich in dieſen Briefen wunderliche Stellen. „Es iſt Frühling", ſo heißt es in einem der erſten, „alles erwacht in der Natur; wollen Sie allein ewig gegen die Klagen einer armen Sünderin taub bleiben?" Ueber dieſen Herzenserguß hatte ſie einen Pierrot gezeichnet. Im nächſten Brief eröffnete ſie ihm, daß dank ſeiner Predigt endlich der liebe Herrgott ſich auf ſie herabgelaſſen, und bat ihn um Geld, um „ihre Seele zu retten und ihren Körper zu bewahren". Bald ſchlug ſie den Ton der Eiferſucht an: „Beim Gottesdienſte ſchauen Sie mit Vorliebe die jungen Damen an, die ſich abſichtlich in ihre Nähe ſtellen, aber für mich haben Sie keinen Blick des Mitleids. Wehe!" Auf die Eiferſucht folgten Drohungen: „Nehmen Sie ſich in acht; es genügt nicht die Jungfrau Maria zu lieben, um ſich der Liebesſchuld gegenüber einer Frau zu entledigen." Sie ſchien ſelbſt ſogar glauben zu ſollen, daß der Abbé ihrer ſpotte, und verdachte es deſſen Vater — der bei dem Abbé wohnte —, weil er ſich die Stiefel auf ihrem Steig abputzte; ſie hielt ſich für „die Unglücklichſte aller Liebenden in Gott" und ſtellte ihm ſchließlich den Tod in Ausſicht. „Schicken Sie mir nur 100 Franken oder ich ſpringe heute Abend ins Waſſer, aber vorher werde ich Sie tödten." Dieſe ihre Schreiben unterzeichnete ſie in mannigfachſter Weiſe, mit Angelina, Auguſtine, Frau C., Frau Cocquard; „Liebhaberin der Tugend", „in Thränen aufgelöſte Magdalene". Der Abbé pflegte dieſe Briefe zu zerſtören, nicht aber ohne ſie vorher den übrigen Geiſtlichen vorgeleſen zu haben, damit auch ſie gegen das Weib auf der Hut ſeien; nur verſäumte er dabei, den einzig richtigen Weg einzuſchlagen und die Polizei von den Erpreſſungsverſuchen in Kenntniß zu ſetzen. Vorgeſtern nun, als er einer Sterbenden die Wegzehrung überbrachte und dabei, wie es Vorſchrift iſt, in ſich gekehrt einherwandelte, nahte ſie ſich ihm, und zwar mit einem rothbefederten Hute auf dem Kopfe; ſie ließ ihn an ſich vorbeigehen, ſah ihn haßerfüllt an, ſtieß ihm dann ein langes Küchenmeſſer in den Rücken und entfloh. Der Abbé fühlte ſich getroffen, ſetzte aber voller Pflichtgefühl ſeinen Weg fort, nachdem er einem Lumpenſammler, welcher der Scene beigewohnt, zugerufen, die Unglückliche verhaften zu laſſen. Aber bald ſah er ſich zur Umkehr genöthigt, doch weigerte er ſich, zu Hauſe angelangt, ſich niederzulegen, bis ein anderer Geiſtlicher die Ueberbringung der Wegzehrung übernommen. Dies dauerte eine halbe Stunde; als ſein Erſatzbruder anlangte, bemerkte er zu dieſem: „Eine Verrückte hat mir einen Meſſerſtich verſetzt, als ich einer Sterbenden das heilige Abendmahl überbrachte."

ich glaube, die Waffe iſt in der Wunde ſtecken geblieben." Und darauf zog er ſich ſelbſt das Meſſer heraus, eine Klinge von 15 cm Länge; ein dicker Blutſtrom entquoll der Wunde. Haben wir hier nicht einen modernen Epaminondas in geiſtlicher Tracht vor uns! Jedenfalls verrieth kaum größern Muth der klaſſiſche Epaminondas, der bekanntlich das Schwert erſt aus der Wunde zog, als er vernommen, daß ſeine Thebaner geſiegt. Glücklicherweiſe hat annoch der Abbé das Schickſal des Griechen nicht getheilt, er lebt noch, wenn auch der gefährliche Stich eine Reſektion der verletzten Eingeweide nöthig macht. Von der Mörderin aber fehlt noch jede Spur. Legt man ſich nun dieſe grauſe Geſchichte mit etwas Phantaſie zurecht, ſo hat man einen Stoff, deſſen ſich die Geheimniſſe von Paris kaum rühmen können.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. Oktober. In Stargard wird gegenwärtig der Pommerſche Lehrertag abgehalten und haben ſich aus allen Theilen der Provinz die Theilnehmer ſo zahlreich eingefunden, daß alle Hotels überfüllt ſind und viele Privatquartiere in Anſpruch genommen werden mußten, neben dem Provinzial-Lehrerverein halten der Peſtalozzi-Verein und die Wilhelm-Auguſta-Stiftung ihre General-Verſammlungen ab und die erſtatteten Jahresberichte haben ergeben, in welch erfreulicher Weiſe dieſe Vereinigungen der pommerſchen Lehrer wirken, welche nunmehr auf eine 25jährige Thätigkeit zurückblicken können. Der Peſtalozzi-Verein wurde einſt mit 5 Zweigvereinen begründet, er iſt inzwiſchen auf 69 Vereine mit 2933 Mitgliedern geſtiegen, unter letzteren ſind 352 Ehrenmitglieder, auf der Verſammlung vertreten ſind 44 Vereine durch 68 Vertreter mit 118 Stimmen. Die Geſamteinahme der Vereine betrug ſeit der Begründung 40 027 Mark, das angeſammelte Vermögen beträgt 76 920 Mark. Im letzten Jahre wurden 5467 Mark an 395 Wittwen und 283 Waiſen gezahlt. — Die Wilhelm-Auguſta-Stiftung für Lehrer-Waiſen unterſtützte im letzten Jahre 91 Waiſen mit 682,50 Mark. — Der Pommerſche Provinzial-Lehrerverein, welcher 151 Kreisverbände hat, erzielte eine Einnahme von 3716,59 Mark, denen 1790,77 Mark an Ausgabe gegenüberſtanden. In der erſten Verſammlung wurde, einer Anregung des Landesvereins Preußiſcher Volksſchullehrer folgend, die Errichtung ſtatiſcher Bureaus beſchloſſen.

— In der Zeit vom 1.—3. d. Mts. hielt der Ausſchuß der Deutſchen Turnerſchaft in Hamburg Sitzungen ab, an denen auch der Geſchäftsführer Profeſſor Dr. Rühl-Stettin theilnahm. Aus dem Jahres- und Geſchäftsbericht entnehmen wir Folgendes: Die Entwicklung der deutſchen Turnerſchaft iſt im Großen und Ganzen geſund und normal. Nach der letzten ſtatiſtiſchen Erhebung vom 1. Januar 1897 überſteigt die Zahl der der Turnerſchaft angehörenden Vereine die des Vorjahres um 235; ſie zählt jetzt 5782 Vereine und 578 103 Vereinsangehörige über 14 Jahre — 23 346 mehr als im Vorjahr. Die Zahl der regelmäßig Turnenden beträgt 289 025, 9197 mehr als im Vorjahr. Außerdem beſtehen 454 Frauenabtheilungen mit 15 969 Mitgliedern. Die Zahl der vereinseigenen Turnplätze iſt von 752 auf 827, der eigenen Turnhallen von 409 auf 457 geſtiegen. Die Jahnſtiftung hat einen Vermögensbeſtand von 25 226 Mark in der Hauptkaſſe und in der Hülfskaſſe 9000 Mark. Unterſtützt werden zur Zeit 9 Turnlehrer, 16 Wittwen und 7 Waiſen. Die Bücherei der deutſchen Turnerſchaft zählt jetzt rund 6300 Nummern. Der Beſtand der Stiftung zur Errichtung deutſcher Turnſtätten beträgt 32 243 Mark, der der Kaſſe der Deutſchen Turnerſchaft 40 901 Mark. Das Jahnmuſeum in Freyburg a. U. zählt 380 Nummern; es erfreut ſich allgemeiner Anerkennung. Der Ausſchuß beſchäftigte ſich in ſeinen Sitzungen vornehmlich mit der Berathung des in der Zeit vom 23.—26. Juli 1898 in Hamburg abzuhaltenden 9. allgemeinen deutſchen Turnerfeſtes. Am Feſtſonntag Morgens ſoll das Einzelwettturnen, Nachmittags der Feſtzug von 2 bis 3 Uhr und im Anſchluß daran die Freiübungen (4—5 Uhr) mit Stäben und darauf das Turnen der Ausländer, ſowie einzelner Kreiſe, 7 bis 8 Uhr Turnſpiele ſtattfinden. Montag Vormittags Einzelwettturnen, Nachmittags Fortſetzung des Kreisturnens, Spiele. Dienſtag alle übrigen Vorführungen und zum Schluß Verkündigung der Sieger. Mittwoch beſondere turneriſche Veranſtaltungen. Spiele an den drei Feſttagen nebenher. Zum Feſtturnrath wurde der Turnlehrer der Hamburger Turnerſchaft von 1816 Hermann Siegell gewählt. Ehrenvorſitzender des Feſtausſchuſſes iſt Bürgermeiſter Dr. Mönckeberg, 1. und 2. Vorſitzender der Vorſteher der Bürgerſchaft Dr. Hinrichſen und der Vorſteher der Handelskammer F. Laeis.

— Die Briefpoſtſendungen nach dem Großherzogthum Luxemburg werden von den deutſchen Abſendern häufig unrichtig nur nach der deutſchen Portotaxe ſtatt nach den Weltpoſtſätzen frankirt und unterliegen dann in Luxemburg einem erhöhten, vom Adreſſaten zu zahlenden Nachſchußporto. Es folgen daraus für die Betheiligten noch weitere Uebelſtände, als Beſchwerden, Annahmeverweigerungen u. dergl. Die Poſtbehörde empfiehlt, auf die richtige Frankirung der Briefſendungen nach Luxemburg zu achten; dieſe beträgt für Briefe 20 Pf. für je 15 Gr., für Poſtkarten 10 Pf., für Druckſachen, Waarenproben und Geſchäftspapiere 5 Pf. für je 50 Gr., jedoch mit dem Mindeſtſatze von 10 Pf. für Waarenproben und 20 Pf. für Geſchäftspapiere.

— Die Verſuche mit Rechenmaſchinen im Poſtanweiſungsbetriebe, die von der Poſtverwaltung ſeit dem Frühjahr gemacht wurden, haben derart befriedigt, daß bereits die Einführung dieſer Maſchinen in größerem Umfange angeordnet iſt. Die Maſchine ermöglicht es dem bedienenden Beamten, etwa tauſend Poſtanweiſungen in einer Stunde ohne beſondere Anſtrengung in die Verzeichniſſe einzutragen und vor Allem die Beträge der Anweiſungen mit untrüglicher Sicherheit aufzurechnen. Vergleiche mit der Handarbeit geſchulter Beamten haben das erſtaunliche Reſultat geliefert, daß letztere zur Bewältigung von tauſend Anweiſungen durchſchnittlich beinahe 5 Stunden brauchen. Die Einführung erfolgt namentlich mit Rückſicht auf die Erſparniß von Beamten, da jede Maſchine etwa eine Beamtenkraft erſpart.

— Die nächſte Viehzählung in Preußen wird am 1. Dezember d. J. ſtattfinden. Das königl. preußiſche ſtatiſtiſche Büreau hat die nothwendigen Vorarbeiten bereits fertiggeſtellt, und das Miniſterium des Innern läßt die Zählkarten bereits den zuſtändigen Behörden zuſtellen. In dieſem Jahre wird zum erſten Male auch das Federvieh in die Zählung einbezogen werden.

— „Man muß dem Glücke die Hand bieten", dieſes Mahnwort tönt in den verſchiedenſten Variationen an unſer Ohr, wenn es gilt, für Lotterieloose Abnehmer zu ſuchen. Da aber nicht ein Jeder freiwillig Fortuna ſeine Hände entgegenſtreckt, ſo ſuchen die Lotterie-Kollekteure etwas nachzuhelfen, und weil verbotene Frucht am ſüßeſten iſt, ſo werden vor Allem Looſe von auswärtigen Lotterien angeboten, deren Spiel in Preußen nicht erlaubt iſt. Gegenwärtig ſucht ein Berliner Lotterie-Kollekteur für die Mecklenburg-Schweriner Landeslotterie Spieler in Stettin, derſelbe ſendet mittelſt Briefen Originalloose zur 1. Klaſſe ein und theilt gleichzeitig mit, daß „ſein Agent ſich in aller Kürze erlauben wird, die gefällige Entſcheidung des Empfängers in Empfang zu nehmen". Es ſei darauf aufmerkſam gemacht, daß auch das Spielen in dieſer Lotterie in Preußen verboten iſt.

* Anläßlich des 50jährigen Dienſtjubiläums des Rathsdieners und Botenmeiſters Karl Schultz fand geſtern Abend in der Randower Molkerei eine von der Magiſtratsbeamten-Vereinigung veranſtaltete und ſehr zahlreich beſuchte Feſtlichkeit ſtatt. Der Jubilar wurde bei ſeinem Erſcheinen von dem aus Mitgliedern der Artilleriekapelle beſtehenden Orcheſter mit einem ſchmetternden Fanfarentuſch empfangen, worauf ein gut beſetzter Sängerchor das Lied „Gott grüße dich" zum Vortrag brachte. Magiſtratsſekretär Weinſtock brachte das erſte Hoch auf Se. Majeſtät den Kaiſer aus, ſodann feierte Stadtſekretär Hüfer in längerer Rede den Jubilar, deſſen Pflichttreue und Dienſteifer er beſonders hervorhob, er ſchloß mit einem Hoch auf den in langjähriger Dienſtzeit erprobten Beamten. Auf die Familie des Jubilars toaſtete Kämmereikaſſenbuchhalter Seeger und Magiſtratsſekretär Wieſinger auf die ſtädtiſchen Behörden, wofür namens derſelben Stadtbaurath Benduhn dankte, ſein Hoch galt der Stadt Stettin. Allgemeine Lieder ſowie Vorträge mannigfachſter Art ſorgten im Uebrigen für Unterhaltung der Feſtgäſte und blieben dieſelben bis zu vorgerückter Stunde in zwangloſer Geſelligkeit vereint.

* In den Monaten Juli, Auguſt und September wurde die Hülfe der Sanitätswache überhaupt in 397 Fällen nachgeſucht, davon entfallen 216 auf Hülfeleiſtungen durch den Krankenwagen und 181 auf ſolche in der Wache ſelbſt oder durch einzeln entſandte Samariter. Mit dem Wagen wurden befördert 130 Perſonen in Krankenhäuſer und 43 in die Wohnungen, dagegen mußte in 43 Fällen ein Transport unterbleiben. Als Urſachen der Hülfeleiſtung werden angegeben: Unfälle im Gewerbebetriebe oder auf der Straße in 203, plötzliche Erkrankungen in 91, Schlägereien in 71, Selbſtmord in 7 Fällen und einmal Mordanfall.

* Eine Depeſche des Norddeutſchen Lloyd meldet, daß Schnelldampfer „Kaiſer Wilhelm der Große" heute früh 3 Uhr 30 Minuten Scilly Islands paſſirte, demnach die Diſtanz von Sandy Hook bis dahin in 5 Tagen 5 Stunden 22 Minuten zurückgelegt hat.

* In der Schillerſtraße geriethen geſtern Abend zwei Mädchen von etwa 15 Jahren in heftigen Streit, wie behauptet wird, wegen eines Liebhabers. Schließlich kam es zu Thätlichkeiten und das eine Mädchen brachte der Rivalin durch Schläge mit einer Flaſche eine nicht unerhebliche Verletzung am Kopfe bei, ſodaß deshalb die Hülfeleiſtung der Sanitätswache in Anſpruch genommen werden mußte.

* Auf dem heutigen Wochenmarkte wurden für Fleiſch folgende Preiſe erzielt: Rindfleiſch: Keule 1,30, Filet 1,80, Vorderfleiſch 1,20 Mark; Schweinefleiſch: Kotelettes 1,50, Schinken 1,30, Bauch 1,20 Mark; Kalbfleiſch: Kotelettes 1,60, Keule 1,50, Vorderviertel 1,20 Mark; Hammelfleiſch: Kotelettes 1,50, Keule 1,40, Vorderfleiſch 1,20 Mark; geräucherter Speck 1,80 Mark per Kilo. Geringere Fleiſchſorten waren 10—20 Pf. billiger. — Der Gänſemarkt an der Grünen Schanze war reichlich beſchickt und wurden Gänſe nach Qualität mit 48 bis 54 Pf. per Pfund bezahlt.

* Morgen Donnerſtag findet in den Zentralhallen ein Nichtrauchabend ſtatt und dürfte der Beſuch ein äußerſt reger werden, da der größere Theil der Logen ſchon beſtellt iſt.

* Wegen einer ganzen Reihe von Diebſtählen und ſonſtigen Unredlichkeiten wurde die Aufwärterin Schimming, genannt Hanke, in Haft genommen.

— Stettiner Straßen-Eiſenbahn-Geſellſchaft. Die Betriebs-Einnahme betrug:

im September	1897		50 8?9,45 Mark,
„ „	1896		32 190,55 „
	1897	mehr	18 668,90 Mark,
bis ult. Auguſt	1897	mehr	31 544,75 „
mithin bis ult. Sept.	1897	mehr	50 213,65 Mark.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 5. Oktober. Der Bäckermeiſter Th. Schütze hierſelbſt beging heute die Feier ſeines 50jährigen Bürgerjubiläums.

Gerichts-Zeitung.

* **Stettin**, 6. Oktober. Die dritte Strafkammer des hieſigen Landgerichts verurtheilte geſtern den Schneider Johann Hermann Oertel wegen Kuppelei und Diebſtahls zu einer Gefängnißſtrafe von einem Jahr und drei Monaten, auch wurde auf Zuläſſigkeit von Polizeiaufſicht erkannt. Die Verhandlung fand unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit ſtatt.

— Das Kammergericht beendigte am 4. d. M. einen bemerkenswerthen Prozeß, dem folgender Thatbeſtand zu Grunde lag: Der Vorſitzende des Induſtrievereins zu Schneidemühl Namens Palkowski war beſchuldigt worden, ſich nicht nur gegen die Beſtimmungen des Vereinsgeſetzes, ſondern auch gegen eine Regierungsverordnung vom 13. Januar 1885 vergangen zu haben. Der Verein wollte vor einiger Zeit eine Theateraufführung in einem öffentlichen Lokal veranſtalten; als nun aber die Polizeibehörde den Vorſitzenden aufforderte, die Namen der Mitſpieler anzugeben, lehnte Palkowski es ab, da es ſich hier nicht um einen Verein handle, der eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecke. Palkowski erhielt darauf auf Grund der §§ 2 und 13 des Vereinsgeſetzes einen Strafbefehl und einen zweiten, weil er entgegen der Regierungspolizeiverordnung vom 13. Januar 1885 eine öffentliche Theatervorſtellung ohne Genehmigung veranſtaltet habe. Auf ſeinen Einſpruch wurde Palkowski für ſchuldig befunden und zu einer Geldſtrafe von 25 Mark verurtheilt. Die vom Angeklagten gegen dieſe Entſcheidung eingelegte Berufung wurde als unbegründet verworfen. Die Satzungen des Vereins ſind in polniſcher Sprache abgefaßt, und die Mitglieder ſind Polen. Am kritiſchen Tage war ein polniſches Theaterſtück aufgeführt worden, ferner wurde getanzt, und ſchließlich wurde ein lebendes Bild dargeſtellt, wobei auch roth und weiß gefärbte Länder zur Verwendung kamen. Der Eindruck, den das Bild auf die Zuſchauer machte, war verſchieden; eine polniſche Zeitung hatte das Bild dahin erläutert, daß es den unterdrückten polniſchen Bauer darſtellen ſollte. Die Strafkammer nahm bei dieſer Sachlage an, daß es ſich hier offenbar um einen Verein handle, der eine Einwirkung auf die öffentlichen Angelegenheiten bezwecke; Vorſteher ſolcher Vereine ſeien aber nach dem Vereinsgeſetz verpflichtet, der Ortspolizeibehörde auf Erfordern jede auf den Verein bezügliche Auskunft zu ertheilen; daher hätte der Angeklagte der Polizei auch die Namen der Mitwirkenden angeben müſſen. Ferner aber erachte der Strafrichter auch eine öffentliche Theatervorſtellung für vorliegend, weil mehrere Perſonen, die weder Mitglieder noch Gäſte des Vereins waren, der Vorſtellung beigewohnt hätten. Auch war in der Zeitung eine Bekanntmachung ergangen, wonach Gönner des Vereins willkommen ſeien. Ein Schriftſteller, der der Vorſtellung beiwohnte, hatte bekundet, daß der fragliche Saal zum Erdrücken voll war. Gegen ſeine Verurtheilung legte Palkowski Reviſion beim Kammergericht ein und beſtritt, daß der Induſtrieverein bezwecke, auf öffentliche Angelegenheiten einzuwirken, und daß eine öffentliche Theatervorſtellung ſtattgefunden habe. Mögen auch einige ungeladene Perſonen der Vorſtellung beigewohnt haben, ſo könne trotzdem eine öffentliche Theatervorſtellung nicht angenommen werden. Das Kammergericht wies jedoch am 4. dieſes Monats die Reviſion des Angeklagten als unbegründet ab und erklärte die Vorentſcheidung für nicht rechtsirrthümlich.

Kunſt und Wiſſenſchaft.

London, 5. Oktober. Der Schriftſteller Profeſſor Francis William Newman, Bruder des verſtorbenen Kardinals Newman, iſt heute geſtorben.

Vermiſchte Nachrichren.

— [Ein verſchwundenes Vermögen.] Der 34jährige Privatier Fritz Beyerlein aus Berlin iſt am 4. Juni im dortigen Lazaruskrankenhauſe verſtorben. Er wurde ſchon ſeit längerer Zeit in der genannten Anſtalt an einem Nervenleiden behandelt und bezahlte bis in die letzten Monate prompt ſeine Penſion erſter Klaſſe. Plötzlich blieben die Zahlungen aus. B., ein notoriſch reicher Mann, wurde befragt, warum er nicht mehr zahle. Er erklärte, daß er kein Geld habe. Auf die weitere Frage, wo ſein Vermögen geblieben ſei, erwiderte er: „Das ſage ich nicht! Meine Schwiegermutter ſoll keinen Pfennig kriegen!" Dabei iſt er geblieben und ſchließlich hat die öffentliche Armenpflege einſpringen müſſen. Nun ſteht aber feſt, daß B. noch vor Jahresfriſt ſein Haus in der Friedrichſtraße verkaufte, wobei er 60 000 Mark erhielt, die er auf dem Hauſe ſtehen hatte. Es ſteht ferner feſt, daß er noch außerdem Vermögen beſeſſen hat, zu deſſen Verausgabung ihm vor dem Eintritt in die Anſtalt kaum Zeit geblieben ſein dürfte. Die Annahme liegt daher nahe, daß er ſein Vermögen bei irgend einer Bank deponirt hat. Da noch zwei unverſorgte minorenne Kinder vorhanden ſind, ſo erläßt jetzt deren Pfleger, Rechtsanwalt Alfred Fuchs, in den Zeitungen einen Vermögensaufruf, durch welchen diejenigen Perſonen, die über den Verbleib des verſchwundenen Vermögens etwas wiſſen, gebeten werden, ſich zu melden.

— Für die Hunde und Katzen iſt ihre böſe Viertelſtunde gekommen, wenigſtens in England. Eine Jungfrau, die blos ihren Mops, eine Dame, die blos ihr Bologneſer Hündchen oder ihre Angorakatze hat, wird mitleidsvoll belächelt, denn ſie hält mit der Mode nicht Schritt. Die Mode verlangt jetzt ganz anderes. So wie die Herren der Schöpfung jetzt über die einfachen Roſſegeſpanne hinweg ſind, und Lord Rothſchild mit ſeinem Zebra-Viererzug, Lord Melville mit ſeinem Hirſchengeſpann und der Herzog von Devonſhire mit ſeinen Dſchiggetais — ſeinen wilden arabiſchen Eſeln — Senſation macht, ſo machen auch unſere Damen mit allerlei ſonderbarem Gethier in ihren Salons Aufſehen. Von der Sarah Bernhardt ging die Mode aus, ſich Schlangen als Schooß- und Lieblingsthierchen zu halten. Die ſchöne Lady Dudley trägt lebende Schlangen um Hals und Arme, und die Berührung mit der kalten, ſchlüpfrigen Haut der zu ſo großen Ehren gekommenen Reptilien erfüllt ſie mit wahren Wonneſchauern, was der faſt ebenſo kalten und faſt noch ſchlüpfrigeren engliſchen Geſellſchaft bei der ſchönen Frau nicht gerade gelingt. Die Herzogin von Marlborough führte neulich ganz allerliebſte kleine Alligatoren an ſilberner Kette, Lady Doile hält ſich reizende Leppards, große grüne amerikaniſche Eidechſen, ja ſelbſt die Königin hält ſich ein Lemurenexemplar zur Freude und Kurzweil. Daß die Thierwelt auch als Schmuck herhalten muß, iſt bekannt, neu aber war die Anwendung, welche die ſchöne Herrin von Blenheim auf ihrem letzten Balle davon machte. Ihr Gatte, der Herzog, machte die Honneurs. Sie ſelber, die Herrin, war nicht zu ſehen. Da plötzlich, als die Geſellſchaft in dem gold- und lichtſtrahlenden Saale vollzählig beiſammen war, erloſchen alle Lichter, in der Thürfüllung aber ſtand, eine wahre Lichterſcheinung, die junge Herzogin, umſtrahlt von einem ſeltſamen, grünlich ſchimmernden Lichte, und an ihr ſelber irrlichterirte der Schein ruhelos hin und her. Ein „Ah!" der Bewunderung erfüllte den Saal. Da ließ die ſchöne Frau den Mantel fallen, der Lichtſchein erloſch und die elektriſchen Flammen erſtrahlten im Saale von Neuem. Wodurch aber hatte die Herzogin ihren Effekt erzielt? Durch Hunderttauſende amerikaniſcher Glühwürmchen, die ſie, die Tochter Vanderbilt's, ſich leicht hatte verſchaffen können.

Sonneberg, 5. Oktober. Die große Puppenfabrik des früheren freiſinnigen Reichstagsabgeordneten Samhammer iſt total niedergebrannt.

♁ **Fiume**, 6. Oktober. Hier herrſcht ſeit geſtern eine fürchterliche Bora. Die Küſtenſchifffahrt mußte eingeſtellt werden, der Verkehr mit Abbazia iſt unterbrochen. Die Züge langen ſämtlich mit großen Verſpätungen an.

€ **Brüſſel**, 6. Oktober. In der Umgegend von Namur iſt die Leiche des Förſters Hector aufgefunden worden. Es liegt ein Mord vor. Der Verdacht lenkt ſich auf einen Wilddieb, welcher von dem ermordeten Förſter kürzlich abgefaßt worden war; derſelbe iſt verſchwunden.

+ **London**, 6. Oktober. In dem Dorfe Affler-End ſind mehrere Perſonen am Typhus erkrankt, zwei ſind bereits geſtorben. Man glaubt, daß die Epidemie aus Maidſtone eingeſchleppt worden iſt.

Börſen-Berichte.

Stettin, 6. Oktober. Wetter: Bedeckt. Temperatur + 7 Grad Reaumur. Barometer 774 Millimeter. Wind: O.

Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loco 70er 43,70 bez.

Landmarkt.

Weizen 170—175. Roggen 122 bis 131. Gerſte 125—138. Hafer — bis —. Heu 2,50—3,00. Stroh 28—35. Kartoffeln 35—42 pro 24 Ztr.

Berlin, 6. Oktober. In Getreide ꝛc. fanden keine Notirungen ſtatt.

Spiritus loco 70er amtlich 42,80.

London, 6. Oktober. Wetter: Schön.

Berlin, 6 Oktober. Schluß-Kourſe.

Preuß. Conſols	4%	103,00
do. do.	3½%	103,10
do. do.	3%	97,90
Deutſche Reichsanl.	3%	97,25
Pomm. Pfandbriefe	3½%	100,10
do. do.	3%	92,50
do. Neuländ. Pfdbr.	3½%	99,90
3% neuländ. Pfandbriefe		92,20
Centrallandſch. Pfdbr.	3½%	100,50
do.	3%	93,00
Italieniſche Rente		93,50
do. 3% Eiſenb.-Oblig.		57,90
Ungar. Goldrente		103,50
Rumän. 1881er am. Rente		101,70
Serbiſche 4% 95er Rente		65,10
Griech. 5% Goldr. v. 1890		30,50
Rum. amort. Rente 4%		91,00
Ruſſ. Boden-Credit	4½%	105,00
do. do. von 1880		102,75
Mexikan. 6% Goldrente		95,26
Oeſterr. Banknoten		170,35
Ruſſ. Banknoten Caſſa		217,10
do. do. Ultimo		217,00
National-Hyp.-Credit-Geſellſchaft (100)	4½%	—,—
do. (100)	4%	99,75
do. (100)	4%	98,20
do. unkb. b. 1905 (100)	3½%	96,00
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V—VI. Emiſſion		101,30
Stett. Vul.-Act. Litt. B.		174,50
Stett. Vulc.-Prioritäten		174,50
Stettiner Straßenbahn		144,50
Petersburg kurz		—,—
London kurz		—,—

London lang	—,—
Amſterdam kurz	—,—
Paris kurz	—,—
Belgien kurz	—,—
Berliner Dampfmühlen	137,50
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	95,00
„Union", Fabrik chem Produkte	121,75
Barziner Papierfabrik	194,25
Stöwer, Nähmaſchinen- u. Fahrrad-Werke	200,00
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	101,00
3½% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	100,50
Stett. Stadtanleihe 3½%	—,—

Ultimo-Kourſe:

Disconto-Commandit	199,25
Berliner Handels-Geſellſch.	166,75
Oeſterr. Credit	222,25
Dynamite Truſt	181,50
Bochumer Gußſtahlfabrik	188,60
Laurahütte	166,10
Harpener	180,80
Hibernia Bergw.-Geſellſch.	194,10
Dortm. Union Littr. C.	94,00
Oſtpreuß. Südbahn	101,75
Marienburg-Mlawkabahn	82,60
Mainzerbahn	—,—
Norddeutſcher Lloyd	102,00
Lombarden	36,50
Franzoſen	143,60
Luxemb. Prince-Henribahn	112,50

Tendenz: Still aber feſt.

Paris, 5. Oktober, Nachm. (Schlußkourſe.) Ruhig.

	5	4
3% Franz. Rente	103,22	103,32
5% Ital. Rente	94,20	94,40
Portugieſen	22,30	22,40
Portugieſiſche Tabaksoblig.	487,00	486,00
4% Rumänier	—,—	—,—
4% Ruſſen de 1889	—,—	103,90
4% Ruſſen de 1894	66,12	66,20
3½% Ruſſ. Anl.	—,—	101,30
3% Ruſſen (neue)	95,15	95,30
1% Serben	67,00	—,—
3% Spanier äußere Anleihe	63,12	63,37
Convert. Türken	22,50	22,60
Türkiſche Looſe	116,50	116,50
4% türk. Pr.-Obligationen	—,—	456,00
Tabacs Ottom.	329,00	330,00
4% ungar. Goldrente	—,—	104,12
Meridional-Aktien	681,00	684,00
Oeſterreichiſche Staatsbahn	727,00	730,00
Lombarden	—,—	—,—
B. de France	—,—	—,—
B. de Paris	863,00	868,00
Banque ottomane	607,00	609,00
Credit Lyonnais	779,00	778,00
Debeers	731,00	738,00
Langl. Estat.	106,50	107,50
Rio Tinto-Aktien	637,00	634,00
Robinſon-Aktien	201,50	203,00
Suezkanal-Aktien	3210	3235
Wechſel auf Amſterdam kurz	206,43	206,37
do. auf deutſche Plätze 3 M	122,50	12 ⁷/₁₆
do. auf Italien	5,00	5,00
do. auf London kurz	25,17	25,15
Cheque auf London	25,18	25,17
do. auf Madrid kurz	378,40	377,00
do. auf Wien kurz	208,25	208,25
Huanchaca	43,00	43,50
Privatdiskont	—,—	—,—

Hamburg, 5. Oktober, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Oktober 34,75, per Dezember 35,00, per März 35,50, per Mai 36,00.

Hamburg, 5. Oktober, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Baſis 88% Rendement, neue Uſance, frei an Bord Hamburg, per Oktober 8,60, per November 8,65, per Dezember 8,75, per Januar 8,87½, per März 9,02½, per Mai 9,12½. Behauptet.

Bremen, 5. Oktober. (Börſen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börſe.) Loko 5,05 B. Schmalz ruhig. Wilcox 26 Pf., Armour ſhield 26¼ Pf., Cudahy 27¼ Pf., Choice Grocery 27¼ Pf., White label 27¼ Pf. Speck feſt. Short clear middl. loco 32,00. Reis ruhig.

Wien, 5. Oktober. Getreidemarkt. Weizen per Herbſt 12,10 G., 12,15 B., per Frühjahr 11,82 G., 11,84 B. Roggen per Herbſt 8,93 G., 8,95 B., per Frühjahr 8,86 G., 8,88 B. Mais per September-Oktober 5,02 G., 5,04 B., per Mai-Juni 5,53 G., 5,55 B. Hafer per Herbſt 6,45 G., 6,47 B., per Frühjahr 6,66 G., 6,68 B.

Amſterdam, 5. Oktober. Java-Kaffee good ordinary 46,00.

Amſterdam, 5. Oktober. Bancazinn 37,25.

Amſterdam, 5. Oktober, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen auf Termine beh., per November 213,00, per März 211,00, per Mai —,—. Roggen loko —,—, do. auf Termine beh., per Oktober 120,00, per März 124,00, per Mai 124,00. Rüböl loko —,—, per Herbſt —,—, per Mai —,—.

Antwerpen, 5. Oktober. Getreidemarkt. Weizen behauptet. Roggen ruhig. Hafer feſt. Gerſte behauptet.

Antwerpen, 5. Oktober, Nachmittags 2 Uhr. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 15,50 bez. u. B., per Oktober 15,50 B., per November-Dezember 15,50 B. Ruhig.

Schmalz per Oktober 57,00. Margarine ruhig.

Paris, 5. Oktober, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen feſt, per Oktober 28,65, per November 28,35, per November-Februar 28,30, per Januar-April 28,15. Roggen beh., per Oktober 17,60, per Januar-April 18,00. Mehl beh., per Oktober 61,10, per November 60,75, per November-Februar 60,25, per Januar-April 60,00. Rüböl feſt, per Oktober 56,75, per November 57,00, per November-Dezember 57,25, per Januar-April 58,00. Spiritus beh., per Oktober 39,00, per November 38,25, per November-Dezember 38,25, per Januar-April 38,75. — Wetter: Kühl.

Paris, 5. Oktober, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 25,50 bis 25,75. Weißer Zucker feſt, Nr. 3, per 100 Kilogramm per Oktober 27,75, per November 27,75, per Oktober-Januar 27,87, per Januar-April 28,50.

Havre, 5. Oktober, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee Good average Santos per Oktober 42,25, per Dezember 42,50, per März 43,00. Ruhig.

London, 5. Oktober. 96proz. Javazucker 11,00 träge. Rüben-Rohzucker loko 8⁹/₁₆ ſtetig. Centrifugal Kuba —,—.

London, 5. Oktober. Chili-Kupfer 49¹/₁₆, per drei Monate 49⁷/₁₆.

London, 5. Oktober. Kupfer. Chili bars good ordinary brands 49 Lſtr. 2 Sh. 6 d. Zinn (Straits) 62 Lſtr. 5 Sh. — d. Zink 17 Lſtr. 18 Sh. — d. Blei 13 Lſtr. 17 Sh. 6 d. Roheiſen. Mixed numbers warrants 44 Sh. 8 d.

London, 5. Oktober. Spaniſches Blei 13 Lſtr. 15 Sh. — d.

London, 5. Oktober. An der Küſte 1 Weizenladung angeboten.

Fremde Zufuhren ſeit letztem Montag: Weizen 26 135, Gerſte 18 244, Hafer 51 804 Quarters.

Liverpool, 5. Oktober. Getreidemarkt. Weizen unverändert, Mehl ſtetig, Mais ½ d. höher. — Wetter: Schön.

Hull, 5. Oktober. Getreidemarkt. Weizen träge, ſchwächer. — Wetter: Schön.

Glasgow, 5. Oktober. Die Verſchiffungen von Roheiſen betrugen in der vorigen Woche 4159 Tons gegen 4469 Tons in derſelben Woche des vorigen Jahres.

Glasgow, 5. Oktober, Nachm. Roheiſen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 44 Sh. 8 d. Warrants middlesborough III. 42 Sh. 1½ d.

Newyork, 5. Oktober. Beſtand an Weizen 21 104 000 Buſhels, Mais 37 018 000 Buſhels.

Newyork, 5. Oktober. (Anfangskourſe.) Weizen per Dezember 92,37. Mais per Dezember 34,25.

Newyork, 5. Oktober, Abends 6 Uhr.

	5.	4.
Baumwolle in Newyork	6,62	6,50
do. Lieferung per Dezember	—,—	6,41
do. Lieferung per Januar	—,—	6,45
do. in Neworleans	6¹/₁₆	6,00
Petroleum, raff. (in Caſes)	6,15	6,15
Standard white in Newyork	5,80	5,80
do. in Philadelphia	5,75	5,75
Pipeline Certificates Novbr.	70,00	70,00
Schmalz Weſtern ſteam	4,80	4,85
do. Rohe und Brothers	5,25	5,25
Zucker Fair refining Moscovados	3⁵/₁₆	3⁵/₁₆
Weizen feſt.		
Rother Winterweizen loko	98,62	96,37
per Oktober	95,50	93,87
per November	94,87	—,—
per Dezember	94,62	92,37
per Mai	93,87	91,87
Kaffee Rio Nr. 7 loko	7,00	7,00
per November	5,90	5,95
per Januar	6,45	6,55
Mehl (Spring-Wheat clears)	4,50	4,50
Mais behauptet,		
per Oktober	33,00	32,50
per Dezember	35,00	34,50
per Mai	38,25	37,75
Kupfer	11,30	11,30
Zinn	13,65	13,65
Getreidefracht nach Liverpool	4,75	4,75

Chicago, 5. Oktober.

	5.	4.
Weizen feſt, per Oktober	89,37	87,37
per Dezember	91,37	89,37
Mais behauptet, per Oktober	28,12	27,75
Pork per Oktober	8,02½	8,10
Speck ſhort clear	5,25	5,25

Wollberichte.

London, 5. Oktober. Wollauktion. Preiſe feſt, unverändert.

Waſſerſtand.

* **Stettin**, 6. Oktober. Im Revier 5,80 Meter = 18' 6".

Telegraphiſche Depeſchen.

Berlin, 6. Oktober. In dem Verfahren gegen Normann-Schumann haben vor einigen Tagen Vernehmungen zweier Mitglieder der antiſemitiſchen Partei darüber ſtattgefunden, ob Schumann in ihrer Gegenwart Majeſtätsbeleidigungen ausgeſtoßen habe. Die Vernehmung hat ein negatives Ergebniß gehabt.

Wien, 6. Oktober. Die Blätter konſtatiren, daß in Folge eines vom Baron Dipauli im Namen der katholiſchen Volkspartei geſtern eingebrachten Dringlichkeitsantrages zum Zwecke der Aufhebung der Sprachen-Verordnung eine große Spaltung in der bisherigen Parlaments-Majorität eingetreten ſei, welche möglicherweiſe zu einer neuen Kriſis, jedenfalls aber zu einer partiellen Rekonſtruktion des Miniſteriums führen dürfte.

Paris, 6. Oktober. Den Morgenblättern zufolge ſoll Herr Lozé vollſtändig in Ungnade gefallen ſein.

Dem Bericht des Generalberichterſtatters für die Marine iſt zu entnehmen, daß für Neubauten 102 Millionen gegen 85 Millionen im Vorjahre, für Ausbeſſerungen 30½ Millionen gegen 26 Millionen vorgeſehen ſeien. Der Privat-Induſtrie ſollen für Neubauten 34 Millionen und für Ausbeſſerungen 16 Millionen übertragen werden. Das Marine-Budget ſtellt ſich um 8 Millionen höher als es die Regierung vorgeſehen hatte.

Madrid, 6. Oktober. Der Miniſterrath beſchloß die ſofortige Auflöſung der Kammer. Die Königin wird das entſprechende Dekret noch heute unterzeichnen.

London, 6. Oktober. Die Morgenblätter beſchäftigen ſich lebhaft mit der kritiſchen Lage der engliſchen Expedition am oberen Nilthale. Da die franzöſiſche Expedition den Engländern zuvorkommt, ſo erklären die Zeitungen, daß diejenigen, welche zuerſt am Ziele geweſen, und dies ſei ein Theil der engliſchen Expedition geweſen, nicht von den Franzoſen vertrieben werden können. Geſchehe dies doch, ſo ſtehe ein europäiſcher Konflikt bevor.

„Daily Mail" meldet aus Newyork, daß Frankreich der braſilianiſchen Regierung, betreffs der Grenzſtreitigkeiten, ein Ultimatum zugeſandt habe. Dies hat in Braſilien große Unruhe hervorgerufen und erſuchte deshalb die dortige Regierung die Schiffsbauer um ſchleunige Fertigſtellung der ihnen übertragenen Schiffsbauten.

Ein engliſches Blatt meldet, der Zar werde im Laufe dieſes Monats eine Woche im ſtrengſten Inkognito Paris beſuchen; die Zarin gehe während dieſer Zeit nach Balmoral, um der Königin einen Beſuch abzuſtatten.

London, 6. Oktober. Beim letzten Zuſammenſtoß mit den Aufſtändigen verlor die dritte Brigade des General Jeffrey zwei Eingeborene, 12 andere wurden verwundet.

Newyork, 6. Oktober. Die Zurückberufung des Generals Weyler von Kuba wird hier mit Ungeduld erwartet. In hieſigen Handelskreiſen iſt das Miniſterium Sagaſta mit großer Befriedigung begrüßt worden, da man ſicher iſt, daß der Aufſtand auf Kuba bald ein Ende nehmen und die Inſel durch die liberalen Ideen des jetzigen Miniſterpräſidenten die Autonomie erhalten werde.